Zwei Gedichte

Autor(en): **Hess, Jacob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 40

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 40
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
5. Oktober
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Zwei Gedichte von Jacob Heß.

Zur Hütte.

Nebeldampf brodelt am endlos sich dehnenden Hang,
Tief im Geklüfte verfängt sich des Sturmes Gesang.
Wildbachgetose, von irrenden Lüften vertragen,
Hallt aus dem Grunde, wie Urlaut aus anderer Welt.
Zwischen granitenen Quadern, im Sturze zerschlagen,
Spinnen Gespenster ihr flatterndes Wolkengezelt.

Nur wie ein Streifen, durch dräuende Schroffen geschnitten,
Dehnt sich die Wegspur. Ich folg' ihr mit zögernden Schritten.
Zentnerlast hängt mir im Nacken! Die Lunge, sie sticht!
Taub wird mein Ohr von des Windes Gestöhn und Gebrause.
Schlaflust bedrängt mich — Da schimmert im Nebel ein Licht!
Gruß dir, oh rettendes Hüttchen! Nun bin ich zu Hause!

Frostnacht.

Im verschneiten Hüttenraum
Drängen wir zusammen;
Nachtwind pfeift vom Gletschersaum,
Unsere Finger klammen.

Nirgendwo ein trocken Scheit
Karge Glut zu fachen;
Stille nur von Zeit zu Zeit
Fern im Eis ein Krachen.

Ringsum tödliche Gewalt,
Dunkler Geister Wandern!
Wir — ein Klumpen ungestalt,
Einer wärmt den andern!

„Robinsonland".

Ein Roman von Wilhelm Poeck.

27

42.

Der Kommerzienrat, Edlessen und Frau Nautilius nahmen im Pesel um den großen Tisch Platz.

„Sie wollten also nochmals wegen der Uferschutzfrage mit mir sprechen, Herr Pastor, wie Frau Nautilius mir mitteilt", sagte Güldenapfel, seine langen Beine ausgiebig übereinanderschlagend. „Ich bin ganz Ohr."

„O — über die auch. Aber noch über allerlei anderes. Zunächst sagen Sie mir mal, wie kommen Sie dazu, einer Dame, die Sie angeblich verehren, ins Gesicht hinein Andeutungen zu machen, daß sie ein Verhältnis mit mir hätte."

„Bester Herr", erwiderte Güldenapfel betroffen, „nun wollen Sie mir auch noch den Kopf waschen! Die gnädige Frau hat es bereits getan, und ich habe pater peccavi gesagt. Das dürfte genügen."

„So. Mir als Menschen und als Pastor gegenüber halten Sie eine Entschuldigung nicht für nötig?"

„Hab ich was geredet? Ich habe geredet was die Leute reden. Will ich eine Gefälligkeit von Ihnen oder Sie eine von mir?"

„Ach, so herum. Sie sind ein allmächtiger Kommerzienrat und ich ein armer Halligpastor. Schön! Ich beziehe also die Abbitte, die Sie Frau Nautilius geleistet haben, zugleich auf mich. Nun haben Sie Frau Nautilius aber auch gleichzeitig einen Heiratsantrag gemacht."

„Was?" platzte Güldenapfel heraus. „Das wissen Sie auch?"

„Wundert Sie das? Ja, Frau Nautilius hatte mir allerdings eine Zeitlang ihr Vertrauen entzogen, weil ich durch Sie in einen falschen Verdacht gekommen war. Aber nachdem ich mich davon genügend reinigen konnte, hat sie mich in das wieder eingesetzt. Und so hat sie auch sofort meinen Rat verlangt, ob sie Ihren Antrag annehmen oder ablehnen soll. Tja, auf dem balanzieren nun all Ihre Aussichten!"

„Verehrter Herr Pastor", sagte Güldenapfel, blitzschnell die neue Situation erfassend, „wenn die Sache so liegt, so ist das ja ein geradezu eklatanter Beweis, daß diese Halligpisangs, hauptsächlich natürlich die Weiber, Ihnen und der gnädigen Frau Unverantwortliches nachgeklatscht haben. Ist ja immer so. Der Geistliche, der sich für seine Gemeinde aufopfert, muß Haare lassen. Ich nehme jetzt nicht den geringsten Anstand, Sie in aller Form wegen einer zufällig entschlüpften Aeußerung um Entschuldigung zu bitten. Und wenn ich Sie, wie Sie andeuteten, in einen noch anderen Verdacht gebracht haben sollte, so ist es völlig unbeabsichtigt geschehen. Sowie ich wieder nach Berlin komme,